

Rundum Gesundheit

Newsletter der Fakultät für Gesundheitswissenschaften

Ausgabe 5 | Dezember 2014



**Prof. Dr.
Oliver Razum**
Dekan



Liebe Partnerinnen und Partner der Fakultät, liebe Interessierte,

die Gesundheitswissenschaften verstehen sich als fächerübergreifend. Dies bedeutet, dass sich verschiedene Fachrichtungen auf einen gemeinsamen Gegenstandsbereich, nämlich die Analyse von Gesundheits- und Krankheitsprozessen in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, Lebensbereichen und -phasen beziehen. Für den Erfolg der Gesundheitswissenschaften ist die interdisziplinäre Arbeit notwendig, denn die drängenden Public-Health-Probleme sind schon aufgrund ihrer hohen Komplexität, ihrer vielfältigen gesellschaftlichen Bezüge und methodisch-technischer Herausforderungen bei der Umsetzung, nur durch das Zusammenwirken der jeweils kompetenten Disziplinen und Professionen zu lösen. Hierzu zählen etwa der demografische Wandel, der mit einer wachsenden Bedeutung von chronischen Krankheiten und von Pflegebedürftigkeit einhergeht, die fortbestehende soziale Ungleichheit von Gesundheitschancen oder auch die erheblichen Effektivitäts- und Effizienzmängel in vielen Bereichen der gesundheitlichen Versorgung.

Alle diese Probleme setzen einen Austausch über die Grenzen der einzelnen Wissenschaften sowie zwischen Wissenschaft und Praxis voraus. Interdisziplinarität ist also eine der großen Stärken der Gesundheitswissenschaften – aber auch eine der größten Herausforderungen. Denn das Aufbrechen der häufig historisch gewachsenen disziplinären Zäune in der Wissenschaft ist einfacher gesagt als getan. Sie drohen immer wieder nicht nur zu fachlichen Grenzen zu werden, sondern auch zu Erkenntnisgrenzen. Interdisziplinarität muss also gelebt werden. Einerseits verlangt es nach dem grundlegenden Willen die eigenen disziplinären Vorstellungen für die Positionen der anderen Disziplinen zu öffnen. Andererseits erfordert die auf gesundheitliche Fragestellungen fokussierte Zusammenarbeit von Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften eine fortlaufende Begriffsbestimmung und die Fähigkeit, eigene Theorien und Methoden gemeinsam neu zu formulieren.

Mit der aktuellen Ausgabe des Newsletters möchten wir Ihnen einige Beispiele aus dem Bereich der interdisziplinären Arbeit der Gesundheitswissenschaften zeigen. Darüber hinaus erfahren Sie mehr zu den Aktivitäten der Fakultät im Bereich der pflegerischen Versorgungsforschung und zur Förderung unserer Absolventinnen und Absolventen. Sie können mit uns gemeinsam auf das internationale Symposium „Health Literacy“ zurückblicken. Ebenso möchten wir Ihnen, als englischsprachigen Beitrag in der Dezemberausgabe, ein internationales und interdisziplinäres Projekt aus der Lehre vorstellen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr. Bleiben Sie auch 2015 der Fakultät für Gesundheitswissenschaften verbunden.

Ihr
Oliver Razum

„Angesichts der Vielzahl verschiedener Faktoren und der Vielfalt ihrer Auswirkungen auf Gesundheit im urbanen Raum ist ein besseres Verständnis für das komplexe Zusammenspiel im städtischen Umfeld notwendig.“



Stadtentwicklung und Gesundheit – Disziplinärer und sektoraler Brückenbau

Timothy McCall, Prof. Dr. Dr. Rainer Fehr und Prof. Dr. Claudia Hornberg

Wie bekannt beeinflussen räumliche und soziale Komponenten des Umfeldes z.B. das Bewegungs- und Ernährungsverhalten sowie den Zugang zu Gesundheits- und Sozialleistungen und üben damit einen bedeutsamen Einfluss auf Gesundheit aus. Dies gilt auch für den städtischen Raum, wo das engere Zusammenleben von Menschen beispielsweise eine schnellere Ausbreitung von Infektionserkrankungen fördern kann, aber oft auch Bildungsangebote, Arbeitsplätze und Sozialkontakte leichter zugänglich sind.

Forschung zu „Urban Health“ untersuchte in der Vergangenheit primär den Einfluss einzelner Determinanten auf die Gesundheit. Angesichts der Vielzahl verschiedener Faktoren und der Vielfalt ihrer Auswirkungen auf Gesundheit im urbanen Raum ist ein besseres Verständnis für das komplexe Zusammenspiel im städtischen Umfeld notwendig. Außerdem müssen für Schutz und Förderung der Gesundheit neue Formen erfolgreicher Handlungspraxis gefunden werden, die sich in die Vielschichtigkeit von „Stadtentwicklung“ erfolgreich einfügen. Hierzu bedarf es einer Beteiligung unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen und gesellschaftlicher Sektoren.

In unserem Projekt „Stadtentwicklung und Gesundheit – Disziplinärer und sektoraler Brückenbau“ wird unter anderem untersucht, in welcher Weise sich Konzepte und Erkenntnisse der Transdisziplinaritätsforschung und einer daraus entstehenden neuen Wissenschaftsstruktur auf „Stadtentwicklung und Gesundheit“ übertragen lassen. Dieses Projekt ist eingebettet in das von der Fritz und Hildegard Berg-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft geförderte Programm „Stadt der Zukunft – gesunde, nachhaltige Metropolen“. Im Beirat dieses Programmes sind neben Public Health auch Ökologie, Ökonomie und Planung vertreten; am Programm selber sind mehr als 15 Disziplinen beteiligt.

Das Projekt, welches auch eine integrierende Rolle für das Gesamtprogramm wahrnimmt, arbeitet u.a. mit Literaturrecherchen und Experteninterviews sowie synoptischer Deskription und Systematisierung. Für den Vergleich von Disziplinen und Sektoren wurden Themenbereiche und Konzepte ausgewählt, ferner wurden Verbindungsfelder und Integrationsmechanismen identifiziert. Wie bisherige Ergebnisse zeigen, existieren in den verschiedenen Disziplinen und Sektoren bereits umfangreiche und wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse zu „Stadtentwicklung und Gesundheit“. Die wesentliche Herausforderung liegt darin, die einzelnen Stränge erfolgreich zu praxistauglichen Ansätzen zu verbinden.

Folgerungen u.a. zur transdisziplinären Konzeptarbeit, zur disziplinen- und sektorenübergreifenden Integration sowie zur weiteren Vernetzung im Förderprogramm werden abgeleitet. Es entsteht auch eine Übersicht inländischer Akteure zu „Urban Health“. Gemeinsam mit ausgewählten Institutionen werden die Erkenntnisse zur Verbesserung disziplinen- und sektorenübergreifender Zusammenarbeit weiterentwickelt und erprobt.



Kontakt

Timothy McCall, MSc
Fakultät für Gesundheitswissenschaften
Universität Bielefeld
Tel.: 0521-106-4403

Mail: timothy.mc_call@uni-bielefeld.de

Net(t)working im Science Circle: Arbeitsgruppe Innovationswerkstatt „Science Circle“ des NRW-Forschungsverbundes Rehabilitationswissenschaften

Dr. Anke Menzel-Begemann und Anne-Kathrin Exner

Die Innovationswerkstatt „Science Circle“ ist eine Plattform zum wissenschaftlichen Diskurs über Themen der Rehabilitationsforschung und -praxis. Sie wurde 2012 initiiert und ist seither als Arbeitsgruppe des Nordrhein-Westfälischen Forschungsverbundes Rehabilitationswissenschaften mit regelmäßig mehreren Treffen pro Jahr aktiv.

Die in der aktuellen Literatur benannten Forschungstrends und -bedarfe sowie die vom NRW-Forschungsverbund Rehabilitationswissenschaften fokussierten Kernthemen „Arbeitswelt & Rehabilitation“, „Wirksamkeit & Nachhaltigkeit“ sowie „Patientenorientierung“ werden in einem breit aufgestellten Expertengremium diskutiert: Die Teilnehmenden, die in Einrichtungen der Rehabilitationspraxis, bei Leistungsträgern, Förderern oder in Hochschulen tätig sind, vertreten eine Vielzahl an Disziplinen, Professionen, Aufgaben- und Verantwortungsbereichen und erlauben somit multiperspektivischen einen Austausch. Auf Basis dieses Austausches werden Interessen zusammengeführt und Fragestellungen formuliert, deren Beantwortung u.a. in Publikationen oder Forschungsprojekte münden.

Ziel des „Science Circle“ ist die Förderung der Zusammenarbeit unter den RehabilitationswissenschaftlerInnen und damit die Verbesserung der Qualität von Forschung und letztendlich auch der Rehabilitation selbst. Dabei spielen die Einbeziehung praxisrelevanter Aspekte in die Forschung und der Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis eine besondere Rolle. Zudem wird die Arbeit über die Institutionsgrenzen hinaus unterstützt, indem die VertreterInnen unterschiedlicher Einrichtungen in Projektgruppen zusammenarbeiten. Dies erfolgt strukturiert durch Impulsvorträge, Plenumsdiskussionen, Themenfindungs-Gruppen und einen fortlaufenden Peer-Review-Prozess.

Aus dem „Science Circle“ sind bisher als interdisziplinäre Projektgruppen und Fragestellungen hervorgegangen:

- *DFG-Wissenschaftsnetzwerk: „Rehabilitationsforschung im internationalen Kontext“* (Wie stellt sich die Rehabilitationspraxis und Rehabilitationsforschung im internationalen Vergleich dar?)
- *Relevante Effekte und Signifikanzen in der Rehabilitationsforschung* (Was sind bedeutungsvolle Unterschiede u.a. zwischen Interventionen oder für PatientInnen?)
- *Bedeutung von Umweltfaktoren in der medizinischen Rehabilitation zur Förderung von Teilhabe* (Wie kann die Veränderung von Umgebungsfaktoren zur (Re-)Integration in den Beruf oder den privaten Alltag beitragen?)
- *Verfügbarkeit und Verwendung von Arbeitsplatzbeschreibungen in der Rehabilitation* (Wie kann durch eine bessere Arbeitsplatzkenntnis eine Grundlage für einen berufsorientierten Reha-Entlassungsbericht geschaffen werden?)
- *Gutes Team* (Was ist vor dem Hintergrund eines „Guten Teams“ (Transparenz und Partizipation) notwendig, um Implementierungsprozesse von Interventionen in der Rehabilitation zu verbessern?)
- *Storytelling / Migration* (Welche Versorgungsprobleme und Lösungsstrategien lassen sich bei Rehabilitand(inn)en mit Migrationshintergrund unter Verwendung der Methode des Storytellings beschreiben?)
- *Anreize und Barrieren für die Umsetzung der Zielarbeit in Reha-Kliniken* (Wie können unterschiedliche Vorstellungen zwischen Behandler(in) und Rehabilitand(in) über die Ziele der Rehabilitation aufgezeigt und gelöst werden?)
- *Vereinbarkeit von Pflege und Beruf* (Wie kann die gleichzeitige Ausübung der Rolle als pflegende(r) Angehörige(r) und Berufstätige(r) mit Hilfe rehabilitativer Maßnahmen gestaltet resp. unterstützt werden?)
- *Spezifizierung von MBOR-Bedarfen* (Welche spezifischen Behandlungserfordernisse und/oder Bedarfsgruppen lassen sich in der Psychosomatik für medizinisch-beruflich orientierte Reha-Maßnahmen (MBOR) feststellen?)

Ausgewählte Veröffentlichung:

Menzel-Begemann, A., Exner, A.-K. (2014): Wissenschaftsnetzwerk zur Förderung der Qualitätssicherung: der Science Circle des NRW-Forschungsverbunds Rehabilitationswissenschaften: In: DRV. 23. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium, DRV-Schriften 103: 183-185.



Kontakt

Dr. Anke Menzel-Begemann / Anne-Kathrin Exner, MSc

Fakultät für Gesundheitswissenschaften

Universität Bielefeld

Tel.: 0521-106-4818 oder 0521-106-4330

Mail: anne-kathrin.exner@uni-bielefeld.de

Internationales Symposium „Health Literacy“, 30. bis 31. Oktober 2014, Bielefeld

Dominique Vogt, Heidi Panhorst, Prof. Dr. Doris Schaeffer und Dr. Annett Horn

Was müssen Menschen können und wissen, um sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden? Diese Frage stand im Zentrum des Internationalen Symposiums „Health Literacy – Strengthening Self-Management of People with Chronic Illness“, das am 30. und 31. Oktober im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld stattfand. Dabei wurde eine Zielgruppe in den Mittelpunkt gerückt, die bislang wenig Beachtung in der Health Literacy Debatte findet: Menschen mit chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Sie verbringen lange Phasen ihres Lebens mit gesundheitlichen Einbußen, sind zwingend auf das Gesundheitssystem und seine Instanzen angewiesen und benötigen daher in besonderem Maß Gesundheitskompetenz, betonte Prof. Dr. Doris Schaeffer in ihrem Eröffnungsvortrag.

Führende internationale WissenschaftlerInnen diskutierten mit den über 150 Teilnehmenden des Symposiums über die Entwicklung von Health Literacy und den bisherigen Kenntnisstand im internationalen Raum und in Deutschland. Erstmals wurden Studien, die bevölkerungsrepräsentative Daten zur Health Literacy in Deutschland erheben, auf der Tagung vorgestellt. Sie zeigen, dass fast die Hälfte der bundesdeutschen Bevölkerung über eine niedrige Gesundheitskompetenz verfügt und damit Schwierigkeiten hat, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden. In der Folge verfügen die Menschen mit geringer Gesundheitskompetenz häufiger über einen schlechteren Gesundheitszustand als Menschen mit einer hohen Gesundheitskompetenz. Ergänzt wurden diese Erkenntnisse durch die von Dr. Gudrun Quenzel und Kolleginnen (Universität Bielefeld) vorgestellten Bielefelder Forschungsergebnisse, die darauf hindeuten, dass die Gesundheitskompetenz durch den Bildungsgrad der Menschen beeinflusst wird.

Es besteht also Handlungsbedarf. Doch an welcher Stelle ist anzusetzen, wenn ein großer Teil der Bevölkerung offenkundig Schwierigkeiten hat, gesundheitsbezogene Informationen zu verstehen und für sich nutzbar zu machen? Barbara Steffens, Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) des Landes Nordrhein-Westfalen, forderte ein Umdenken in der Gesellschaft. Menschen müssen ein Leben lang mit Wissen und Kompetenzen gestärkt werden, um ihre Gesundheit auch im Alter erhalten zu können.

Zusammenfassend wurde in allen Tagungsbeiträgen deutlich: Will man die Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung erhöhen, so sind Veränderungen auf unterschiedlichen Ebenen notwendig. Informationen müssen auf die Belange der NutzerInnen zugeschnitten werden. Professionelle Akteure müssen lernen, einfacher zu kommunizieren und hierfür umfassend geschult werden, sie müssen aber auch Zeit haben, ausführlich informieren und beraten zu können. NutzerInnen müssen indes lernen, die richtigen Fragen zu stellen und sich an Entscheidungen zu beteiligen, von denen ihre Gesundheit abhängt.

Für aktuelle und ehemalige PromovendInnen der Gesundheits- und Pflegewissenschaft ergab sich im Rahmen eines abschließenden Workshops die Möglichkeit, sich über Karrierewege und wertvolle persönliche Erfahrungen auszutauschen. Dieser Austausch wurde zahlreich in Anspruch genommen.

„Das Symposium ist Teil der vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Forschungsk Kooperation ,Nutzerorientierte Versorgung bei chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit (NuV)‘ zwischen der Universität Bielefeld und der Fachhochschule Bielefeld.“



Kontakt und weitere Informationen unter:

<http://www.forschungskoooperation-nuv.de>

<http://www.uni-bielefeld.de/gesundhw/ag6/nuv/symposium2014.html>

Förderpreise für herausragende Leistungen an AbsolventInnen verliehen

Für ihre herausragenden Leistungen erhielten im Rahmen einer Feierstunde am Absolvententag der Universität Bielefeld fünf AbsolventInnen der Fakultät für Gesundheitswissenschaften den AOK-Förderpreis – und dies bereits zum 20. Mal. „Vor dem Hintergrund stetiger Herausforderungen an das Gesundheitssystem sehen wir die Kooperation mit den Gesundheitswissenschaften als solides Fundament an. Denn hier werden wichtige Kenntnisse zur Erreichung der bestmöglichen gesundheitlichen Versorgung von Bürgerinnen und Bürgern vermittelt und wichtige Impulse gegeben“, so Anja Schmidpott, Vorstandsreferentin der AOK NORDWEST.

Die Auswahl der besten Abschlussarbeiten erfolgte durch eine fakultätsinterne Jury. Deren Vorsitz hatte Prof. Dr. Petra Kolip, Leiterin der Arbeitsgruppe „Prävention und Gesundheitsförderung“ und des Collaborating Centers for Child and Adolescent Health Promotion der Weltgesundheitsorganisation an der Fakultät. Aus den sehr guten Abschlussarbeiten des vergangenen Studienjahres wurden insgesamt die besten fünf mit dem AOK-Förderpreis ausgezeichnet.

Im Bachelorstudiengang „Health Communication“ wurden die Werke von Barbara Gentges („Barrieren in der Bewegungsförderung bei Patienten mit Multipler Sklerose“) und Philip Florian Schmidt („Nationale und supranationale Auspizien eines Pflegeberufegesetzes. Welche Regulierungsinhalte sind realistisch? Fortwährende Abkehr oder Annäherung an den europäischen Bildungsprozess?“) ausgezeichnet. Über die Preise für die besten Abschlussarbeiten im Masterstudiengang „Public Health“ freuten sich Kathrin Borchert und Florina Fischer. Kathrin Borchert beschäftigte sich mit der „Bedeutung betrieblicher Gesundheitsförderung in Werkstätten für Menschen mit Behinderung“. Florian Fischer befasste sich bei seiner in englischer Sprache verfassten Masterarbeit mit dem Thema „Impact of second-hand smoke on population health: Meta-analysis and Health Impact Assessment“. Als beste Doktorarbeit wurde die Dissertation von Dr. Emily Finne zum Thema „Bewegung, Körpergewicht und Aspekte des Wohlbefindens im Jugendalter“ ausgezeichnet.

Darüber hinaus wurde zum zweiten Mal der „Else Kröner Global Public Health Award“ verliehen. „Ziel des Preises ist es, junge Menschen zu ermutigen, aktuelle Probleme auf dem Gesundheitssektor in Entwicklungsländern wissenschaftlich zu analysieren und Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen“, so Dr. Carolin Kröner, Beauftragte für Humanitäre Hilfe bei der Else Kröner-Fresenius-Stiftung. Den diesjährigen Preis erhielt Fabian Erdsiek für seine Masterarbeit über die Auswirkungen von Umweltkatastrophen und extremen klimatischen Verhältnissen auf die Psyche der Einwohner von Bangladesch. Im Auftrag der Else Kröner-Fresenius-Stiftung übergab Dekan Prof. Dr. Oliver Razum den Preis und würdigte die herausragende Arbeit des Preisträgers.



Preisverleihung mit Phillip Florian Schmidt, Barbara Gentges, Anja Schmidpott (AOK NordWest), Kathrin Borchert, Florian Fischer, Prof. Dr. Oliver Razum (Dekan) und Dr. Emily Finne (v. l.). Foto: Dockweiler, Universität Bielefeld

India, Germany and Poland. Three Nations – One Project

Pharmaceutical policies and research in India and Germany

We are 15 Students from India, Poland and Germany and we all together create a magazine about the pharmaceutical policies and research in Germany and India. Each student concentrates on an individual topic. Together we do the complete editorial, layout, financing and planning to finally create the magazine step by step. We are greatly supported by Judith Wenner the coordinator of our Project, who helps us with all the organizational foundations. As well as Donovan Babin, our helpful hand with all kind of language problems and Marina Böddeker, our specialist in journalistic writing.

As the team is mixed with various nations and diverse cultures from India, Poland and Germany for there is a lot of intercultural exchange and motivation: The Indian students are studying either in Delhi, the north of India, or in Trivandrum in the south of India. They came to Germany for a few month to work on distinct projects, e.g. for their PhD. The German students are doing their Bachelor studies in Health Communication in Bielefeld in their fifth semester. The Polish students are spending their Erasmus semester here at Bielefeld University. They are studying Public Health at Krakau University and are also part of the project. All participating students benefit by gaining practical experience planning an issue of a health magazine, writing journalistic articles in English and improving their English while discussing pharmaceutical researches and policies in India and Germany. Thus, the total organizational process is influenced by multicultural, intercontinental and especially interesting discussions, whereby everyone profits from the knowledge of each other.

For our successful time we already received some really interesting and helpful input from Prof. Oliver Razum, the dean of the faculty of Health Sciences and the head of the department of epidemiology and international Health at the University of Bielefeld. He reported about *Child health in Developing Countries: An Equity Issue*. On one hand he was showing some noteworthy facts about child mortality; on the other hand his lecture was containing the Millennium Development Goals and equal access to health for everybody. This lecture has given us valuable ideas concerning where to place an exciting topic for our articles. Another great opportunity for getting ideas for an article came from Christiane Fischer who works in the Buko Pharma Company and introduced us to Clinical Trails and shared some thought-provoking facts about price policies and corruption. Finally Judith Wenner, who gave two input sessions about pharmaceutical research and policies, provided us with numerous thoughts and concepts for our articles.

All of us are working together as a team, going through the whole process of creating our own magazine. This includes working on the editorial and magazine layout, gathering ideas for our topics and finally creating our articles, which deal with themes like corruption, orphan diseases, generic production, Indian doctors in Germany and much more. Nevertheless, although our topics are serious, we still find a way to have an enjoyable time, benefiting from the multicultural backgrounds, experiences and knowledge of our international course group.

We are looking forward to how the magazine will look in the end. Our aim is to give our best efforts and provide our readers with an interesting, informative and thought-provoking magazine and make it a pleasure to read.



Praxisprojekt Gesundheitsberichterstattung: Pharmaceutical policies and research in India and Germany, Bachelorstudiengang Health Communication. Foto: Dockweiler, Universität Bielefeld

Prof. Dr. Kerstin Hämel tritt neue Professur für Pflegerische Versorgungsforschung an

Kerstin Hämel, Dr. rer. soc., Dipl. oec. troph., ist neue Professorin für Gesundheitswissenschaften mit Schwerpunkt Pflegerische Versorgungsforschung an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld und Mitglied der Arbeitsgruppe 6, Versorgungsforschung und Pflegewissenschaft. Sie war zuvor am Lehrstuhl für Vergleichende Gesundheits- und Sozialpolitik der Universität Gießen, am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Frankfurt am Main und am Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld in Forschung und Lehre tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Gesundheit und Pflege alter Menschen, regional differenzierte Versorgungsgestaltung, Primärversorgungskonzepte im internationalen Vergleich sowie Partizipation und Kooperation im Gesundheitswesen und in der Pflege.

Die pflegerische Versorgung gewinnt infolge des demografischen und epidemiologischen Wandels zunehmend an Bedeutung. Zugleich werden wissenschaftliche Analysen benötigt, auf deren Basis neue Konzepte im Gesundheitswesen entwickelt werden können, die dem zunehmend komplexen gesundheitlichen und pflegerischen Bedarf in einer alternden Bevölkerung gerecht werden. Dieser Aufgabe widmet sich Kerstin Hämel u.a. in der Forschungskooperation „Nutzerorientierte Versorgung bei chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit“, die zwischen der Fachhochschule Bielefeld und der Universität Bielefeld besteht und zugleich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dient. In den zehn Teilprojekten der Forschungskooperation steht eine nutzerorientierte Konzeptentwicklung im Zentrum - einmal für den Bereich der Förderung von Health Literacy und Selbstmanagement der Nutzerinnen und Nutzer, zum anderen mit Blick auf die bedarfsgerechte Weiterentwicklung und Ausgestaltung regionaler Versorgungsstrukturen.

2. Internationales Advisory Board Meeting der BaBi-Studie

Wie gesund sind Bielefelds Kinder? Dass neben individuellen Faktoren auch die Umgebung Einfluss auf die Gesundheit von Kindern hat, ist erwiesen. Aber wie unterscheiden sich Kinder aus deutschen Familien und Kinder aus MigrantInnenfamilien? Die BaBi-Studie der Fakultät für Gesundheitswissenschaften geht dieser Frage nach. Beispielhaft werden 1.500 Bielefelder Kleinkinder von ihrer Geburt bis zum vierten Lebensjahr durch gesundheitliche Untersuchungen begleitet. Am 6. und 7. November 2014 fand das zweite Meeting mit dem internationalen Advisory Board der BaBi-Studie statt. Das zweitägige Meeting ein Jahr nach Rekrutierungsbeginn der Bielefelder Geburtskohorte war ein guter Zeitpunkt, um intensiv den aktuellen Stand und das weitere Vorgehen zu diskutieren. Die Mitglieder des Boards sind internationale ExpertInnen aus den Bereichen Epidemiologie und Kindergesundheit mit langjähriger Erfahrung in der Durchführung von Kohortenstudien. Sie tauschen sich in regelmäßigen Abständen mit den WissenschaftlerInnen der Universität Bielefeld aus und unterstützen damit die exzellenten Bedingungen für die Durchführung der BaBi-Studie an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften.



Studienleiter Jun.Prof. Dr. Jacob Spallek mit dem internationalen BaBi-Advisory Board: Dr. Tanja Vrijkotte (Amsterdam), Prof. Dr. Anne-Marie Nybo Andersen (Kopenhagen), Prof. Dr. Yoav Ben-Schlomo (Bristol) und Prof. Dr. Albrecht Jahn (Heidelberg) (v.l.)

Foto: Universität Bielefeld